

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1886**

1.5.1886 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000826](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000826)



Norddeutsche

Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Nadorferstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leizsig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

Schooster, blieb bi dienen Leesten!

Vör Jahrestied, do gung de Kunde
Dör unjer grootes, dütsches Riel,
Dör alle Bläder maatt't de Kunde:
Nu ward' de Offiziere riel!

De Offiziers harrn ruterfunden,
De Snieders, de ward' hier to sett,
Wiel se bi ehr werrn feine Kunden,
Stunn's oft of an de Kried ganz
nett.

Un darum treden se tohoopen
Un bild'n een Offiziersverein,
Se dahn sich sülvst dat Kleedtüg
loopen
Un leeten vör ehr Geld dat neihn.

De Röd, de Büzen un de Westen,
De full'n veel billiger nu sien,
Wiel Snieders öfters mögt de Resten
För sik un för ehr Rinner lien'n.

Doch — „viel Geschrei und wenig
Wolle!“

Dit Sprichwoort deh sich weer be-
wahr'n,
Denn 'rutfunn'n het nu de Con-
trolle,
Dat se hierbi keen Happen sparn!

Im Gegendeel deh sich 'rutwiesen
Gen allerleevstes Defizit,
De Büzen mit de breeden Biesen
De stah't nu höger an de Kried'.

Ein Mißverständnis.

(Aus der Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen.)



Logenschießer: Auch ein Dpernglas gefällig, mein Herr?

Jan Fink: Wat kost't denn so'n Dings?

Logenschießer: Dreißig Pfennig, mein Herr!

Jan Fink: Dat is mi to düür. Ich will Di wat seggen,
ich will Di'n halbe Mark geben, dann kannst se man glieds alle
beide inwideln.

So geiht' mit alle annern Stüden,
Dat Tüüg is düür un dögt nich
recht,

Dat Sniedern woll ehr gar nich
glücken,
De Hund leep mit dat Maat hinweg.

D'rum, Herrn Offiziere, laa't Zu
raden

Un lehr't torüg na'n Snieder slicht,
Zi hebbt nu raaken doch den Braden,
Dat Sniederspäl'n is nich so licht.

Könnt Zi oof mit de Degens sticheln
Un doht den Feind den Rath ver-
neihn,

Könnt Zi oof as een Snider piceln,
So könnt Zi doch keen Knütten dreihn.

Is sunst Zo Ell' oof good to
meeten

Den Feind so recht den Pudel ut,
Do'n Tüügutmeeten, mödt Zi weeten,
Dar is so'n spiße Ell' nich gut.

Un könnt Zi sülvst dar oof mit
snieden

As weer't de allerscharpste Scheer',
Do't Maatnehm'n mögt wi se nich
liden,

Dat bringt de Snieders in Malöhr.

D'rum is dat woll am allerbesten,
Gen Jeder paßt sien Handwark op,
Blied Schooster so bi Diener Leesten
Un sett keen Ruupen Di in'n Kopp.

(Gannis F.)

Die Ehe.

Humoristische Vorlesung des Professors Dr. Nadi.

Meine Herren! Wer von Ihnen bereits in den „Ehestand“ getreten oder getreten worden ist, der weiß, wie viel sich über die Ehe sagen läßt. Man reimt allerdings: Der „Ehestand“ ist ein „Wehestand“, nichtsdestoweniger gehen täglich hunderte Menschen die Ehe miteinander ein, was sich nach obigem Ausspruch doch schlecht zusammenreimt. Die Ehe ist wohl ebenso alt wie Kriegsführung und umgekehrt. Im Alterthum hatten die Männer eine große Anzahl Frauen, heutzutage hat der Mann an einer Frau vollkommen genug. Mann und Frau bilden zusammen ein Ehepaar, jeden einzelnen Theil bezeichnet man jedoch nur mit dem Worte „Ehehälfte“. Mancher Mann ist jedoch noch nicht mal ein „Eheviertel“. Da auf diese Art in der Ehe mit „Brüchen“ gerechnet wird, so darf man sich nicht darüber wundern, wenn es in einigen Ehen zum Bruch kommt. Man nennt das einen „Ehebruch“. Die Ehe beruht auf einem gegenseitigen Vertrag, auch dann, wenn von einem Vertragen gar keine Rede mehr ist. Da sich so viele vereinigen, „Eheleute“ wieder zu vereinigen, so ist man wohl darüber einig, daß es kaum einige Paare giebt, die miteinander immer vollkommen einig sind. Man bezeichnet mitunter die Sonne und den Mond als einigtes „Ehepaar“. Warum wohl? Nun, weil der Mond allabendlich fortgeht, wenn die Sonne nach Hause kommt. Ehen werden manchmal im „Himmel“ geschlossen. Wehe aber, wenn sich mit der Ehe der Himmel schließt“. Die Frau stürzt dann aus ihrem siebenten Himmel, und der Mann, der mit seinem „Engel“ von Weibchen in höheren Regionen (Wolken) schwebte, plötzlich aus den Wolken, sobald die Frau aufhört, Engel zu sein. Es kommt häufig vor, daß die Frau mit Louis XIV. ausruft: „Der Staat bin ich!“ Sie meint dies nicht nur rücksichtlich ihres Kleiderstaates, sondern auch in Betreff des Hausregiments. Der Herr Gemahl, der bisher in seinen Mußestunden Schillers „Würde der Frauen“ las und für dieses Gedicht schwärmte, beginnt nun zuweilen den „Kampf mit dem Drachen“ zu studiren. Das absolute Pantoffelregiment, welches fast jede Frau zu erlangen sucht, wird keinen Ehestaat beglücken, und viele Männer haben sich um des Pantoffels Willen schon auf die Strümpfe gemacht. In einem Ehestaat herrscht das System des bewaffneten Friedens, im anderen strebt die weibliche Herrscherin zu Eroberungen nach außen hin, und die auswärtige Politik ist für sie wichtiger als die Hauspolitik; und doch liegt in der Hauspolitik die sicherste Garantie des europäischen häuslichen Gleichgewichts und des ungestörten Friedens. Daher sollte es jede Frau halten mit der Hauspolitik aus Politik, denn nur da, wo man das Glück im Hause sucht, wird das Glück zu Hause sein. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet.“ Freilich, wenn Schiller heute aus dem Grabe aufstände, er würde sich wundern,

wie sehr man seinen Vers und die Mahnung darin in unserer Zeit beachtet und beherzigt. Das Heirathen gehört heutzutage meist zu den Angelegenheiten, in denen die Gemüthlichkeit aufhört. Die Wahl zur Ehe ist dann eine indirekte, mittelbare, d. h. eine solche, wo es auf baare Mittel ankommt. Die Männer sehen heutzutage leider mehr auf die Moneten als auf die Tugenden und die Jahre der Auserwählten, und wenn sonst einer Eine von Tausenden nahm, so nimmt man jetzt Eine mit Tausenden (Marken natürlich). Das Mädchen ist von höchstem Interesse, das die höchsten Interessen erwarten läßt, und es ist wohl begreiflich, warum so Mancher seine Braut „mein Schatz“, „mein einziger Schatz“ anredet. Nicht ohne Grund ruft er entzückt aus: „Meine Verlobte ist doch ein Kapitalmädchen!“ Viele Mädchen sehen wieder beim Heirathen auf äußeren Glanz und äußere Ehre; sehen die Männer auf Knöpfe, so sehen sie auf ein Bändchen im Knopfloch, und wegen eines Sternes auf der Brust übersehen sie sogar den Mondschein auf dem Kopfe. Wer durch solchen Flitter angezogen wird, der wird oft schon in den Flitterwochen zur Erkenntniß kommen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

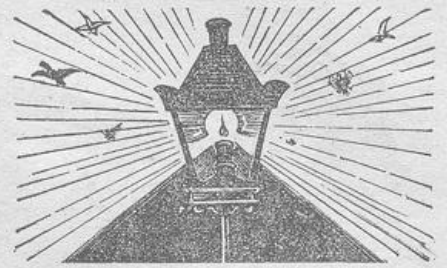
Soll die Harmonie der Ehe sich erhalten, so müssen die Eheleute wie Instrumente stimmen, die zu einander passen. Denn die Ehe ist ein Concert, voll Wohlklang, aber nicht ohne Dissonanzen. Im Anfange hängt der Himmel voller Geigen, da giebt's nur ein Duett, später wirkt auch ein kleiner Chor mit. Die Frau hat in der Ehe das Solo, wo der Mann keine Stimme hat — er brummt dann aber zuweilen die Brummstimme und seine gute Laune geht — flöten. In niederen Klassen wirken in der Musik der Ehe selbst Klappinstrumente mit. Wo die Eifersucht mitspielt, da quält sie durch ihre Mißtöne Mann und Frau — nach Noten. Es ändert sich aber die Stimmung im ehelichen Leben dann am meisten, wenn die Frau in einem Punkte Meisterin ist: im Kontrapunkt.

Meine verehrten Herrschaften, ich hoffe, daß Sie von der Ehe nun genug haben; ich ebenfalls, denn — ich bin verheirathet!

Die Wahlen in Belgien.

In Belgien die Volkspartei,
Darf sich nicht quäl'n mit Wählerei,
Dies ist auch ganz vernünftig,
Dazu sind sie nicht zünftig,
Es will dort die Regierung,
Sie schützen vor Verführung;
Darum besorgt die Wählerei'n,
Der Junker und das Pfäffelein,
Sobald der Junker drückt am Knopf,
Der hinten sitzt am Urnentopf,
So steigt als Sieger stets hervor
Ein Held vom Jesuitenchor. —
Germania! sei auch bedacht,
Daß Du es bald so weit gebracht,
Dann würden Deine Boten zieh'n,
Stets einig Alle nach Berlin!

Reichslaterne.



In Leipzig schossen zwei Offiziere duellweise aufeinander, weil sie um einen leeren Stuhl in einem Kaffeehause in Streit gerathen waren. Dem einen wurde die Kniescheibe zerschmettert, und obwohl ihm das Bein abgenommen wurde, mußte er sterben. Der verbrecherische Duellunfug wird immer toller, und die Veranlassung dazu immer dümmere; in Köln war's eine vertauschte Mütze, in Leipzig ein leerer Stuhl, und dafür schießt man sich über den Haufen. Das heißt man dann „Bildung.“

Offenbach. Sonntag-Nacht erstach in der Röderstraße der Einjährig-Freiwillige Gütler vom 118. Infanterie-Regiment einen Civilisten und verwundete einen anderen erheblich.

Einem Tagelöhner in Niehl (Rheinpreußen) brachte der Storch schon vor 10 Monaten und vor kurzem abermals Drillinge in's Haus — sechs Kinder in nicht ganz einem Jahre! Dem glücklichen Vater mag kurios zu Muthe sein.

Nothschild in Paris hatte kürzlich den Prinzen v. Wales zu Tische geladen und ließ, um denselben die Noathbeafs so vorsetzen zu können, wie er sie zu Hause ißt, dessen Koch aus London kommen, was ihm Alles in Allen 4000 Frcs. kostete. Nun, der Nothschild konnte das leisten; aber wenn es sich darum gehandelt hätte, mit 4000 Frcs. hungernde Arme zu sättigen, würde er die Hand wohl fester auf der Tasche gehalten haben.

Serbien. Die Regierung hat den in Belgrad wohnenden Correspondenten des Bismarck'schen Leitblattes, der „Nordd. Allg. Ztg.“ wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ ausgewiesen. Hossentlich erklärt Deutschland deswegen an Serbien nicht den Krieg. Aber lustig ist es zu sehen, wie die „Nordd.“, die Ultramontane, Freisinnige, Sozialdemokraten, Conservative und Nationalliberale als „Reichsfeinde“ tractirt hat, nun selbst, wenigstens in der Person ihres Correspondenten, eines gewissen Dr. Pfeiffer, „staatsfeindlicher Umtriebe“ bezichtigt wird.

Montenegro. Der Fürst der Hammel-diebe hat vom Sultan die höchste türkische Dekoration, den Nischan-Zintiaz-Orden erhalten.

Die Mesalliance.

Kleine Komtesse: „Mama, Bewalters Lotte ihre Puppe will meinen adeligen Hauptmann heirathen. Darf ich das zulassen?“

Aus Krähwinkel.

In Krähwinkel, der berühmten Stadt,
 War große Noth beim weisen Rath;
 Man hatte just verurtheilt eben
 'nen Mörder, länger nicht zu leben;
 Drum sollte er auf dieser Erden
 Nach jener Welt befördert werden.
 Man sann nun hin und sann nun her,
 Wie das wohl anzufangen wär'.
 Denn grad' der Büttel, dessen Pflicht
 Sonst war, das peinlich' Halsgericht
 An Delinquenten zu vollstrecken,
 War fort und ließ sich nicht entdecken.
 So war man gänzlich rathlos schier,
 Wie man das Urtheil er'cutir'."

„Weiß wirklich Niemand guten Rath?“
 Rief nun der weise Magistrat.
 Doch Alles stumm bleibt, wie zuvor; —
 Da endlich tritt ein Rathsherr vor
 Und spricht: „Wer kann es mir denn

sagen,
 Wieviel die Kosten betragen wohl betragen
 Für solch' ein peinlich' Halsgericht?
 Dann weiß ich Rath — sonst freilich
 nicht.“

Und gleich ertönt's im ganzen Kreis:
 „Zwölf Thaler sind dafür der Preis!“
 „Nun“, ruft er aus mit frohem Lachen,
 „Wir können's ja ganz einfach machen;
 Zwölf Thaler geb' dem Mörder man,
 Weiß' ihn zur Stadt hinaus, und dann
 Laß er sich köpfen, wo er will“ —
 Sprach es, und rings blieb Alles still.

Die Noth der Landwirthschaft.

Obiges Thema behandelte der Abgeordnete v. Hammerstein im „Deutschen Bürgerverein“ zu Berlin am 5. d. M., wobei er folgenden Satz hören ließ: „Man glaubt nicht an die Noth; wenn so ein Gutsbesitzer einmal zur Stadt kommt, ins Theater geht und nachher eine Flasche Sekt trinkt, da glaubt man an Reichthümer.“

Im Anschluß hieran wollen wir nun einmal die Noth der Landwirthschaft beleuchten, damit endlich auch die verstecktesten Sceptiker zur Einsicht gelangen.

Der Landwirth von henzutage lebt geradezu in erbärmlichen Verhältnissen. Sein Schloß — wenn man es noch so nennen darf — ist gewöhnlich aus einfachem Backstein erbaut, die Fenster sind von einfachem Glase und die Verzierungen sind nichts weiter als alltägliche Stuckaturen. Kein silberner Giebel, keine vergoldeten Fensterladen, keine Thorflügel von Britanniasilber — kurzum, das Gebäude macht einen recht armseligen Eindruck. Im Innern fallen uns zunächst die einfachen Buchsbaum- und Plüsch-Möbel auf. Auch hier sieht man keine echt silbernen Tische oder Stühle — natürlich, so lange, unsere verderbliche Goldwährung dauert!

Austern und Champagner kommen heute bei dem Landwirthe höchstens dreimal auf den Tisch. An den übrigen Tagen ist er unter Thränen seine einfachen Nebhühner und Hirschkeulen, wozu er trockenen Bordeaux hinabwürgt.

Zu die Residenz fährt der Landwirth wohl öfters zu Concerten und Theater,

aber aus Deconomie kommt er immer erst zum zweiten Act. In der Oper hält er gewöhnlich die Ohren zu, denn bei den jetzigen schlechten Zeiten gönnt er sich den vollen Genuß nicht.

Seine Söhne sämmtlich zum Militair übergeben zu lassen, reichen die Mittel nicht mehr. Er ist gezwungen, das eine oder das andere Kind den Universitäts-Frohdiensten auszusetzen.

Wem gehen beim diesem Jammer wohl nicht die Augen über! (Fr. Lat.)

Krabbenstreckers sozial-vegetabilische Ansichten über Botanik.



Geehrte Zuhörer! Diejenige Wissenschaft, welche wir in Botanisirbüchsen betreiben, heißt die Botanik.

Weil das Linne'sche Pflanzensystem wie ein Personenzug in Klassen zerfällt, müssen wir die Klassensteuer bezahlen. Zum Berappen gehört Moos und weil die Juden der meiste Moos haben, nennt man ihren Flooben den mosaïschen. Die Pflanze, die von die Jöhren an die Schreibtafel hängt wird, nennt man Schwamm, is also een Anhängsel, dito der Schwamm bei det Regiment, welches nich in's Manöver mitgeht, ooch Schwamm heeßt und aus Schustern, Schneidern und sonstigen Regiments-Anhängseln besteht.

Eine sehr verbreitete Pflanze is det Fras. Obgleich es nich jiftig is, sagt man doch von den Doten: „Er hat in's Fras gebissen.“ Wenn Hunde Fras fressen, so regnet es. Nich alleene Hunde fressen Fras, sondern ooch Menschen, welche man Vegetarianer oder Frasfresser nennt. Leute, die bei det Jäger-Bataillon dienen, nennt man Frashüpfer. Is det Fras abjemäht und jetrocknet, so nennt man es Heu. — Heuoohse is een Lieblingsausdruck bei's Millidöhe, warum dort ooch so velle jestöhen und jebrummt wird. Wird det Heu in Packete injepackt mit chinefische Buchstaben druff, so nennt man es Thee. Darum kommt es ooch, daß bei die sojenannten ästhetischen Theeabende oft die jröhten Heuoohsen versammelt sind. Werden die Leute janz verrückt von det Theetrinken, det sie mit die Beene an zu zappeln fangen, so nennt man dieses Thé dansant!

Een sehr scheener Baum is die Tanne. Der Komparativ von Tanne heeßt Tanner und kriegt in Amerika oft 40 Tage nicht zu fressen. Aus Tannenholz und Schafsdärmen werden die Violinen jemacht. Nach der Violine danzt man und holt sich die Schwindsucht, welche man wiederum mit die Pflanze Vogelknöterich oder Homeriana nich vertreiben kann. Jd habe eenen Vers uff den Homerianathee jedichtet, welcher lautet:

„Was Schwindsucht nicht vertreiben kann,
 Das kooft Du bei Ernst Weidemann,
 Am Harz wohnt dieser Wundermann,
 Zwölf Groschen kooft dat Päckchen man!“ —

Eene Abart der Tannen nennt man Lärchen. Leipziger Lerchen jehören zu det Thierreich, speciell Gattung Sümpfvögel. Außer die Bäume jiebt es ooch Sträuche. In die noblen Järten jiebt es velle Strauchpflanzen, warum ooch hin und wieder ein Mädchen strauhelt. — Als Mittel jegen jestrauhelte Mächen liest man die Kladderadatsch-Beilage, 4te Seite.

Eene sehr nützliche Pflanze is det Sauerkraut. Wenn Sauerkraut det Mittags uff'n Disch steht, so verjeht et sehr schnell zum Unterschied von Unkraut, welches jarnich verjeht.

Wenn velle Bäume zusammen stehen, so nennt man das 'n Wald. In Amerika jiebt es Urwälder. Hier kommen die Uhren her, desjleichen aus'n Schwarzwald.

Een sehr scheenes Jewächs is der Wein. Essig mit Wasser vermischt nennt man Rheinwein. Selbiger Rheinwein mit Viebbeeren jefärbt heeßt Bordeauxwein. Es jiebt ooch Apfelwein. Wer ihn trinkt, der schneidet Jesichter und det nennt man Komiker. Der Apfel is männlichen Jeschlechtes, seine Frau nennt man die Apfelsine. Außerdem jiebt es Falläpfel, wo man Dinte von macht. Wenn Zeitungen der äußerst rechts stehenden Parteien quatsches Zeug schreiben, denn haben ihre Redacteurs meistens Dinte jessoffen.

Starkriechende Pflanzen sind Weibrauch und Knoblauch. Bei Ultramontanen und Juden sehr beliebt. Der Reichskanzler kann sie nich riechen.

Die nützlichste Pflanze is die Kartuffel. Man lebt von ihr, wenn man sie ißt und stirbt an ihr, wenn man sie trinkt. — Die dümmsten Leute haben die jröhten Kartuffeln, deshalb haben ooch die Dümmsten oft die jröhten Jusselfabriken. Det Volk liebt aber den Kartuffelsaft, jenannt Jusel, so sehr, dat es von diesen Nachtschatten so velle drinkt, bis es selbst wie die Kartuffel unter die Erde liegt.

Sehr beliebt is die Jurke. Sie jedeiht am Besten in die Saurejurkenzeit. Wenn Jemand zu velle Kartuffeljusel drinkt, so kriegt er 'ne rothe Jurke. Diese Jurken sind jänzlich unbeliebt, obgleich man sie in allen Kreisen findet.

Die Farben der Pflanzen sind sehr verschieden. Es jiebt weiße, jelle, blaue, lilla und ooch leider rothe, denn wer uff'n Kirchhof in Frankfurt eene rothe Nelke in't Knopploch steckt, wird niederjesäbelt. Die Schwertlilien oder Sabels jenannt sind die anjesehensten Pflanzen und jehören mit in den

Culturstaat. Eine richtige Berliner Pflanze mit eienen Sabel in der Hand, is det scheenste Zewächs, welches man sich denken kann.

Erjebenst Krabbenstrecker.



Heini und Fidi.

Heini: Denk Di, Fidi, nu haalt uns de Staat sülvst de Jesuiten wedder 'in't Land.

Fidi: Je, he schall de Swarten woll beter lieben mögen als de Roden.

Heini: Gest Recht.

Fidi: Mi dücht abers, dat is höllsch gefährlich, wenn wi de swarte Gesellschaft wedder kriegt.

Heini: Wä' man nich bange, se schüllt doch man to ehren Zweck bloot 'ne Tiedlang bruukt warrn, darum schüllt se jezt wedder in't Land; wenn he se erst utbruukt hett, dann — smitt he se ook wedder rut.

Das Kameel.

Ein Beitrag zu der Lehre von den nationalen Unterschieden.

Es waren einmal drei junge Maler, die arbeiteten fleißig auf der Akademie zusammen und machten redlich Studien an lebenden und toden Geschöpfen. Sie waren nämlich Thiermaler. Außerdem war der Eine ein Franzose, der Zweite ein Engländer und der Dritte ein Deutscher.

Als sie nun ungesähr ausstudirt hatten, da kam eines Tages in der Akademie ein reicher Caviar-Kuffe, der wollte gern ein Kameel gemalt haben, denn er hatte das nöthige Kleingeld dazu und konnte sich ein Kameel leisten.

Und was thaten nun die drei jungen Maler?

Der Franzose begab sich sofort in den zoologischen Garten und malte das zahme Kameel mit äußerst grellen Farben ab, wie es die kleinen Knaben und Mädchen auf seinem bucklichten Rücken umherzutragen pflegt.

Der Engländer packte augenblicklich seine Siebenfachen, um in den fernen Sudan abzureisen, wo er das Schiff der Wüste an Ort und Stelle getreu nach der Natur zu conterfeien beabsichtigte.

Der Deutsche ging aber auf sein stilles Kämmerlein, nahm Pinsel, Palette und Leinwand her und — holte das Kameel aus der Tiefe seines Gemüths hervor!

Was Ihr wollt!

Es seufzt der große Kanzler:
Wie ich auch mächtig bin,
Es geht denn doch nicht alles
Genau nach meinem Sinn.

Es spricht der Czar der Neussen:
Allmächtig ist mein Wort,
Doch geht es mir nicht immer
Was ich will hier und dort.

Es flüstert Herr Graf Taaffe:
Zwar weit reicht mein Gebot,
Doch ach, mit dem Gehorchen
Hat's manchmal seine Noth.

Der Fürst nur von Bulgarien
Der meint für sich ganz still:
Mir scheint, in ganz Europa
Thu' ich nur, was ich will.

Allerlei Mlk.

Die Schnapsgöttin.

Der Herr Pfarrer hat in der Nachmittagspredigt gewaltig über den schlechten Kirchenbesuch gedonnert, namentlich an Sonntag Nachmittagen sehe man fast Niemand in der Kirche als alte Weiber. „Die Jugend,“ fährt er in seiner Rede fort, „die sucht natürlich allerlei Vergnügungen, die widmet sich lieber den andern Göttheiten und huldigt mit Vorliebe dem Bacchus, Gambrius und der Venus . . .“

„Du,“ sagt auf der Empore ein Sonntagsschüler zum andern, „wen meint der Herr Pfarrer denn mit dem Gott Venus? Die andern zwei kenne ich: „Bachus ist der Gott des Weins, Gambrius des Biers; aber der Venus?“

„Na,“ spricht der Andere, „das ist doch leicht erklärlich, „der Venus ist der Gott des Schnapses“

Aus der biblischen Geschichte.

Lehrer: „Warum lachte Ham über seinen Vater Noah?“

Schüler: „Weil Noah betrunken war.“

Lehrer: „Wärst Du im Stande, über Deinen Vater auch zu lachen?“

Schüler: „Nein!“

Lehrer: „Warum nicht?“

Schüler: „Weil ich schon schlafe, wenn mein Vater aus dem Wirthshaus kommt.“

Frister & Rossmanns Nähmaschinen,

welche auf den Weltausstellungen zu Vorté Alegre 1881, Buenos Ayres 1882, Amsterdam 1883 mit den ersten Preisen der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, geben wir mit kleiner Anzahlung und monatlicher Abzahlung zu Fabrikpreisen ab.

Oldenburg i. Gr.
Langestr. 45.

Berghann & Co.

Leer,
Mühlenstr. 6.

Möbel-Handlung von D. Hoting, Oldenburg.

Wegen Umzug von Häufigstraße 3 nach Markt Nr. 12 habe ich, um Umzugskosten zu ersparen und gänzlich zu räumen, die Preise äußerst billig gestellt. Empfehle mein

reichhaltiges Lager von sämmtlichen Möbeln,

Polstermöbeln, Spiegel, Schränke, Tische, Stühle, Gardinenbogen, Rosetten u. c. u.

Bekanntmachung.

Da nach einem Erlasse des deutschen Marineministers an Bord der Marine statt wie bisher: „Beschütze das gesammte deutsche Kriegsmeer und die deutsche Flotte —“, gebetet werden soll: „Beschütze das königliche Kriegsmeer und die gesammte deutsche Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande“, so erkläre ich hiermit, daß in der letzten Versammlung der himmlischen Heerschaaren von dieser Notiz genommen worden ist, indem die hohe Versammlung beschloß, das königlich preussische Kriegsmeer der himmlischen Regierung zur besonderen Berücksichtigung zu überweisen.

Olysiun 1886.

Gabriel,

Erzengel und Bezirks-Feldwebel der himmlischen Heerschaaren.

Mißverstanden.

(Beim Prinzeneinzug.)

Schutzmann: „Mein Herr, Sie könnet hier net passire, do muess der Platz frei g'halte werde für's Spalier!“

Engländer (bleibt stehen und sagt pflegmatisch): „O yes, yes!“

Schutzmann: „Do brauchts kot' „D Jesses“, do goht mehr oi'fach weg!“

Die beste Arznei.

Die beste Medizin ist das, was der Arzt nach Neujahr einnimmt.

Anzeigen.

Tüchtige Agenten werden zur Vermittelung von Versicherungen für eine Lebens-Aussteuer-Militärdienst- und Altersversorgungsgesellschaft gegen hohe Provision gesucht. Schriftliche Offerten unter B. 30 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Kaufe jederzeit Pferde u. Fohlen zum Schlachten Oldenburg. Joh. Hoting, Rößschlächter.

Das Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 R) gute neue

Bettfedern für 60 R das Pfund

vorzügl. gute Sorte 1,25 R

prima Halbdaunen nur 1,60 R.

Verpackung zum Kostenpreis.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Nichtconvenientes wird bereitwillig umgetauscht.